

Relling windet sich in einem Widerspruch: ganz wahr zu sein, trompetenhell, gleitend in der Sicherheit, daß eine eigens dafür aufgebaute Menge staunend ringsum starren wird, aufgesogen — sich zu verbergen, grinsen hinter Wissen zu vielen andern, wühlen, weh . . . wagt Trug, Zwang, Vampyr, daß es eigen selbst schmerzt, Traum Selbstmord — scheint's. Eben daß so mancher schreit. Falten sind da, ernstes Gesicht, nur nicht anrühren, Knie kichert. Beruf Nebensache, viele mögen glauben, er ist Bankbeamter. Hübscher Junge. Wieder denken die Leute, er rasiert — die Augen sind weich, kleine Hände, lustig — mit Blick und Gesten Wälder, Berge, dicke Eichen. Es tut so wohl, die Leute — die Armeen — Unerlöste, Sehnsucht steigt auf. Der eine träumt, ein anderer weint, noch einer schreitet zu Taten, alles beschwingt . . . Trommelwirbel, weiter! Sehr gut angezogen.

Relling geht seinen Weg — bepackt, blind, diamanten, besoffen, voller Gebete, verzweifelt glücklich.

Begebenheit aus der Jugendzeit — weit, nicht so weit — später. Daß jeder seinen eigenen Tod in sich hineinschlägt. Erste Schlinge.

Die Frau, dahineinverwoben, spielt unglücklich. Das Leben zwingt man nicht, nicht mal das fremde. Ein Kind greift nach allem, das Kind und das Glück. Glück schlägt Kind. Glück sind Wiesen im Hochsommer, die weißen endlosen Chausseen in der Ebene, die ein einzelner durchwandert, Hummeln, Fische, Prozessionsgesang, Fahnen im Winde . . . an der Haustür stehen und aufgescheucht werden, zwei Pfennig stehlen, Fuß brechen — ist Kind. Aber die Frau ist Glück. Die Frau ist unendlich weit, Fluß Berg Wolken, Glanz, Lärm und Sturz, Ende. Jede Frau weiß das. Aber